

Alpinismus | Dani Arnold erhält den diesjährigen Alexander-Burgener-Preis

Mit Tempo und Bauchgefühl

EISTEN | Spätestens seit dem 20. April ist sein Name in der hiesigen Alpinistszene in aller Munde. An diesem Tag durchstieg der junge Urner Alpinist Dani Arnold die Eiger-Nordwand solo in zwei Stunden und 28 Minuten und unterbot damit Ueli Stecks bisher schnellste Zeit um 20 Minuten.

Dani Arnold, wie fühlen Sie sich, als Sie um 9.05 Uhr morgens beim Sommereinstieg auf dem ersten Band in die legendäre Wand einstiegen?

«Ich wusste, heute ist mein Tag. Bereits drei Mal zuvor war ich nahe dran, es zu versuchen. Einmal war ich bereits auf der Kleinen Scheidegg, nahm aber die nächste Bahn talwärts. Die Zeit war noch nicht reif.»

Bauchgefühl spielt beim Bergsteigen also eine wichtige Rolle?

«Intuition ist für einen Alpinisten überlebenswichtig. Wenn man sich nicht gut fühlt, sollte man umkehren. Die einheimischen Bergführer hier haben mir erzählt, das einzige Mal in Alexander Burgeners Leben, dass er sich gegen sein Bauchgefühl entschieden habe, sei vor jenem tragischen Unfall am 8. Juli 1910 gewesen. Er spürte, dass die Verhältnisse ungünstig waren.»

Gab es beim Gipfelsturm (27 Höhenmeter pro Minute) irgendwelche Zwischenfälle?

«Nein. Die Bedingungen waren optimal. Es gab aber eine schöne, überraschende Begegnung.»

Welche?

«Während des Aufstiegs traf ich den Zermatter Bergführer Simon Anthamatten. Er war mit einem Gast in der Wand. Wir unterhielten uns kurz.»

«Smalltalk in der Nordwand»

Dani Arnold

Ein Smalltalk unter Bergsteigerkollegen?

«Kann man so sagen. Da ich ihn längere Zeit nicht mehr gesehen habe, fragte ich ihn, wies



Dani Arnold. Der Urner durchstieg die Eiger-Nordwand in zwei Stunden und 28 Minuten.

FOTO WB

geht und wann er in die Wand eingestiegen sei. Dann musste ich weiter, ich war ein bisschen im Stress.»

Auf dem Gipfel angekommen, haben Sie direkt realisiert, dass der Rekord gebrochen ist?

«Überhaupt nicht. Im ersten Moment bin ich froh gewesen, dass es vorbei war. Gegen Ende der Route wurde es ziemlich happig.»

Und nach dem Herunterfahren des Pulses?

«Zuerst habe ich eine Zeit lang vor mich hingerechnet. Danach tätigte ich mehrere Telefonate, um sicher zu sein, dass meine Zeitrechnung stimmt. Ein unglaubliches Gefühl.»

Noch auf dem Gipfel haben Sie dem vorherigen Rekordhalter Ueli Steck eine SMS geschrieben. Wie fiel seine Reaktion aus, in welchem Verhältnis steht ihr seitdem zueinander?

«Niemand mag den zweiten Platz. Das Verhältnis zwischen

Ueli und mir war auch eine Zeit lang etwas angespannt. Just vor zwei Wochen haben wir uns unter vier Augen nochmals darüber ausgesprochen. Ich glaube, wir gehen mittlerweile beide gut mit der Situation um.»

«Angespanntes Verhältnis zu Ueli Steck»

Dani Arnold

Was ist die Hauptmotivation beim Speedklettern, sicherlich nicht die schöne Aussicht?

«Die grösste Herausforderung ist der Kampf mit und gegen sich selbst. Ich bin die Heckmair-Route nicht Speed geklettert, um Ueli Steck's Rekord zu schlagen, sondern um mir selbst etwas zu beweisen.»

Und die Vorwürfe, die Vertikalsprints hätten nichts mit dem herkömmlichen Alpinismus zu tun?

«Das kann man so nicht sagen. Wenn es allein nur um die Geschwindigkeit ginge, könnte ich auch in eine Halle gehen – was nicht heissen soll, Indoor-Klettern sei nicht anspruchsvoll. In der Halle eine Fünf auf der Schwierigkeitsskala zu klettern, heisst jedoch nicht, dass man durch Felswände spazieren kann. Im Gegenteil: Die natürlichen Bedingungen am Berg, physische Ausdauer und die bereits erwähnte Intuition sind Aspekte, die zum Geschwindigkeitsklettern am Fels genauso dazugehören wie zu einer Genusstour in der Alalaligruppe. Zudem hat die Geschwindigkeit beim Alpinklettern immer eine grosse Rolle gespielt. Sie war nötig, um das Risiko von Steinschlag und Wetterumsturz zu minimieren.»

Es geht Ihnen also nicht nur um Speed?

«Überhaupt nicht. Seit dem Rekord muss ich damit leben, dass mich alle gerne in die Extremsportler-Schublade stecken möchten.»

Haben diese Vorurteile Auswirkungen auf Ihren Beruf als Bergführer?

«Vielleicht hatten die Kunden zuerst ein klein wenig Angst, ich würde mit ihnen im Eiltempo auf ihre Traumgipfel stürmen. Das ist natürlich nicht der Fall. Das Gelingen einer Tour mit meinen Gästen ist für mich ebenso wichtig wie die persönliche Leistung, wenn ich allein unterwegs bin. Zudem schätze ich den persönlichen Kontakt. Das Durchführen einer Tour mit meinen Gästen ist ein wunderbarer Ausgleich.»

Auf welche Weise wird Ihre Leistung den Alpinismus verändern?

«Mit dem modernen Equipment ist heutzutage vieles möglich geworden. Ich hoffe natürlich, dass mein Rekord andere Alpinisten dazu motiviert, mit aussergewöhnlichen Leistungen den Bergsport weiterzubringen. Die Kehrseite der Medaille hingegen ist – und das kann ich bereits feststellen – dass viele Bergsteiger heute in der Eiger-

Nordwand stehen, obwohl sie da nicht hingehören.»

Wieso?

«Sie glauben, wenn der Arnold das in zweieinhalb Stunden schafft, pack ich das locker in dreizehn Stunden, was ja immer noch eine gute Zeit ist. Der Rekord birgt die Gefahr in sich, dass der Alpinismus unterschätzt wird. Die Eiger-Nordwand ist kein Spaziergang.»

Was bedeutet Ihnen der Alexander-Burgener-Preis?

«Natürlich ist es mir eine grosse Ehre, einen Preis zu erhalten, der an den «König der Bergführer» Alexander Burgener erinnern soll. Zudem ehrt es mich, in der Nachfolge des Zermatter Rettungschefs Bruno Jelk gewürdigt zu werden.»

Welche ist Ihre Lieblingsroute hier im Oberwallis?

«Schwer zu sagen, es gibt so viele tolle Gipfelerlebnisse im Wallis. Den Schaligrat am Weisshorn mag ich sehr.»

Interview: David Biner

Stiftung | Die Alexander-Burgener-Stiftung hofft auf eine zweite Chance

Gut Ding will Weile haben

EISTEN | Zum Gedenken an den «König der Bergführer» Alexander Burgener wurde die Ausstellung am Samstag wiedereröffnet. Das Interesse scheint sich in Grenzen zu halten.

«Die sagemumwobene Gestalt des Bergführers sowie das wunderschöne, historische Gebäude «Hotel Huteggen» hätten riesiges Potenzial in touristischer und kultureller Hinsicht», bekräftigt Renzo Casetti, Mitglied des Stiftungsrats. Er ist für die Inszenierung der Ausstellung

verantwortlich. «Uns fehlt das Geld», bedauert Casetti, «eine Erweiterung der Ausstellung war nicht möglich.» Einige Neuheiten können an der diesjährigen Ausgabe trotzdem präsentiert werden: Ein Bild eines im gleichen Schneebrett verunglückten deutschen Bergsteigers sowie die Kopie der Abrechnung der damaligen Rettung und Leichenbergung. Zudem stellte das Ortsmuseum Grindelwald eine Kopie des Sammelbuchs für die Hinterbliebenen des Unglücks her, welche an der Eröffnung von Hans Schluneger, Präsident der Heimatverei-

nigung Grindelwald, persönlich der Stiftung in Eisten übergeben wurde.

Umdenken

«Wir freuen uns über jede Unterstützung», betont Casetti, der das Grindelwalder Geschenk dankend annahm. Neben den Bernern war auch der Kanton Uri vertreten. Dani Arnold wurde mit dem Alexander-Burgener-Preis für seine Leistung an der Eiger-Nordwand ausgezeichnet. Auch der letztjährige Preisträger Bruno Jelk wohnte der Eröffnung bei. Dazu weitere Bergsportinteressier-

te, die begeistert den Schilderungen des Rekordhalters Arnold lauschten. Die Gestalt Alexander Burgener schien etwas in Vergessenheit zu geraten. «Wir hoffen, dass die Leute hier im Tal beginnen umzudenken», erklärt Beat Burgener, Bergführer und ebenfalls Mitglied im Stiftungsrat. «Alexander Burgener ist ein Mythos, der mit spannenden Anekdoten aufgeladen ist», bemerkt Beat Burgener, «wir müssen ihn aber immer wieder aufs Neue beleben, damit er nicht in Vergessenheit gerät.» Eine Ansicht, die in Eisten wohl nicht alle teilen. **dab**



König. Zurzeit thront Alexander Burgener in Eisten.

FOTO WB